

Schuldigen zugunsten der eigentlich Armen, die keineswegs einen sozialen Umsturz erzwingen wollten.

Von dieser Ausnahme abgesehen ist das Evangelium die frohe Botschaft vom Frieden, und Jesus, der große Verkünder der Frohbotschaft, ist sanftmütig von Herzen. Die Kirche zeigt in unzähligen Erlässen ihren Willen, daß wir die Sache der Schwachen zur unsrigen machen, nicht um sie noch mehr zu verhetzen, sondern um sie mit den Höhergestellten auf dem Wege wahrer Gerechtigkeit zu versöhnen.

Soll unsere Aktion wahrhaft katholisch sein, so muß sie in der Welt die Früchte des Heiligen Geistes hervorbringen, und diese sind an erster Stelle „Liebe, Freude, Friede“.¹⁾

Der unersättlichen Habgier, die der glaubenslose Materialismus den großen Bettlern, die die Menschen sind, eingepflanzt hat, können wir ebenbürtig nicht mit trügerischen Verheißungen begegnen, die zu gewissen Erfolgen führen. Das wäre eine Art Gold und Silber, die wir ebenso wenig als der heilige Petrus anbieten können. Wir können nur nach dem Beispiel des Apostels dem Kranken — und das ist jeder Mensch — sagen: „Im Namen Christi: stehe auf und wandle“ und ihn dann in den wahren Tempel führen, wo er im Überschwang unvergänglicher Freude nimmer aufhören wird Gott zu loben.

Noch ein letztes Wort! Ungeachtet der Einwendungen, die wir gerade von katholischem Standpunkte aus gegen gewisse Lehren der Reformisten erheben mußten, haben wir doch ihre wahrhaft religiöse, katholische Gesinnung und die Reinheit ihres Eifers nicht in Zweifel gezogen. Mögen auch sie nun ihrerseits unsere Liebe zum Volk und zur Arbeiterwelt, eine Liebe, die an Wärme und Hingebung hinter keinem zurückstehen möchte, nicht in Abrede stellen!

Achtung auf die Freidenker!

Von P. Zyrill Fischer O. F. M., Wien.

Goethe meint einmal („Noten und Abhandlungen zum besseren Verständnis des „West-östlichen Divan““): „Das eigentliche, einzige und tiefste Thema der Weltgeschichte,

¹⁾ Man lese und überdenke den sehr lehrreichen jetzt veröffentlichten Brief der Kongregation des Konzils, betreffend den in Nord-Frankreich entstandenen Konflikt zwischen Industriedirektoren und christlichen Arbeitersyndikaten. (*Acta Apostolicae Sedis*, 1929, 493 ss.)

dem alle übrigen untergeordnet sind, bleibt der Konflikt des Glaubens und Unglaubens.“ Und dieser Konflikt steht heute trotz aller wirtschaftlichen und politischen Fragen wieder sehr stark im Vordergrund. Man redet und geistreichelt viel vom Untergang des Abendlandes. Wenn er kommt, dann hat sicher der Glaubensabfall der Völker Europas sein vollgerüttelt Maß daran. Nicht daß sich Europas Völker zu einem großen Schisma aufrafften. Dazu scheint es ihnen nach den mißglückten Versuchen der Nationalkirchen an Kraft zu fehlen. Nein, sie legen den Glauben ab, wie ein altes aus der Mode gekommenes Gewand. Und tausend Garderobiere sind ihnen dabei behilflich. Einer der eifrigsten ist das Freidenkertum. Vorhanden war es immer als Widerpart des Glaubens. Aber kaum je einmal hat es mit solcher Systematik gearbeitet wie seit den Jahren des Umsturzes. Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, die Geschichte und innere Struktur des Freidenkertums aufzuzeigen. Nur einige Zahlen sollen geboten und auf einige der wichtigsten Arbeitsgebiete und Pläne soll hingewiesen werden. Dafür soll im nächsten Jahrgang dieser Zeitschrift bei der Behandlung des Themas „Kirche und Proletariat“ vom Verfasser dieses Artikels Näheres zur Freidenkerfrage gesagt werden.

Wenn wir heute vom Freidenkertum reden, so verstehen wir darunter das *proletarische* Freidenkertum zum Unterschied vom bürgerlichen Freidenkertum, das ja zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken ist. Worin unterscheiden sich die beiden? Ernst B. Weithaas antwortet auf diese Frage im „Atheist“, Mainummer 1927, S. 8, mit den Sätzen: „Das proletarische Freidenkertum ist eine Bewegung, die organisch hervorgewachsen ist, einmal aus dem bürgerlichen Freidenkertum, zum andern aber, was meist unbeachtet bleibt und darum nicht genug betont werden kann, aus den gegebenen Gesellschaftsverhältnissen, wie sie in der Zwangsfolge der kapitalistischen Wirtschaftsweise sich herausgebildet haben.“ Beiden Arten des Freidenkertums ist also der Haß und Kampf gegen Religion und Kirche gemeinsam. Aber beim bürgerlichen Freidenkertum bleibt der Kampf doch gewissermaßen immer mehr platonisch eingestellt. Es glaubt mit *Aufklärung* zum Ziele zu kommen, sieht in der Religion das Erzeugnis der Dummheit und des bewußten Schwindels. Seine Einstellung ist die Voltaires, der gemeint hat: „Zwölf Menschen haben das Christentum begründet, ich werde beweisen, daß ein einziger genügt, um es zu zerstören.“ Der proletarische Freidenker hingegen sieht die

Wurzel der Religion in ganz anderem Erdreich, nämlich in der *sozialen Struktur* der Menschheit. Mit Lenin — und Lenin ist immer der Kronzeuge der proletarischen Freidenker —, also mit Lenin erklärt der proletarische Freidenker: „Das soziale Niedergedrücktsein der werktätigen Massen, ihre scheinbar absolute Ohnmacht gegenüber den blinden Kräften des Kapitalismus, . . . das ist es, worin die tiefste heutige Wurzel der Religion zu suchen ist.“ Es ist also in den Augen der proletarischen Freidenker die Religion sonst nichts als der Ausfluß und eine giftige Ausdünstung des kapitalistischen Wirtschaftssystems. Wird dieser Sumpf ausgetrocknet, so verschwindet automatisch auch seine gefährliche Ausdünstung — die Religion. Darum hilft in den Augen der proletarischen Freidenker die Aufklärung nicht viel gegen Religion, wenigstens wird damit nicht ihre Wurzel getroffen, sondern bloß einige Giftblüten vernichtet. Wirkliche Vernichtung der Religion kann nur durch die klassenlose Gesellschaftsordnung des Kommunismus (Sozialismus) kommen. Mit anderen Worten: Nach Verwirklichung des Sozialismus gibt es keine Klassenherrschaft mehr, darum gibt es auch keine Religion mehr, sie hat kein Erdreich mehr und muß darum absterben. Darum ist der proletarische Freidenker Sozialist und Kommunist, muß es sein, denn nur der Sozialismus oder Kommunismus werden die neue Gesellschaftsordnung bringen. An ihrer Herbeiführung mitarbeiten heißt auch an der Abschaffung (Absterben) der Religion arbeiten.

Nach dieser flüchtigen Skizzierung des Unterschiedes zwischen proletarischer und bürgerlicher Freidenkerei nun das Wesentliche über die zahlenmäßige Stärke der proletarischen Freidenkerbewegung. Genaue Angaben liegen leider nicht vor. Seit Juni 1925 existiert eine „Internationale proletarischer Freidenker“ (IPF). Sie hat wie alle geistigen und wirtschaftlichen Umsturzorganisationen Europas ihren Sitz zu Wien (X., Sonnwendgasse 6). Ihr Organ ist der monatlich erscheinende „Atheist“. Genosse Hartwig ist der geistige Führer dieser IPF. Sie umfaßte 1928 erst 14 Organisationen, die nicht immer im besten Einvernehmen stehen. Aber da sie der Haß gegen Religion und bestehende Gesellschaftsordnung immer mehr miteinander verbindet, so darf man diese IPF und ihre Arbeit nicht unterschätzen. Im Jahre 1928 gehörten ihr nicht weniger als **1,670.000 organisierte Freidenker** an, die sich auf folgende Länder verteilten: Deutschland, Rußland, Österreich, Tschechoslowakei, Frankreich, Belgien, Schweiz,

Polen, Dänemark und Nordamerika. Natürlich gibt es auch in den anderen, hier nicht aufgezählten Ländern Freidenker, aber sie haben sich korporativ noch nicht der IPF angeschlossen. In *Deutschland* gibt es etwa 770.000 organisierte Freidenker, also rund die Hälfte von 1.5 Millionen Menschen, welche den Kirchen den Rücken gekehrt haben. In *Rußland* besorgt der „Bund der Gottlosen“ die religionsfeindliche Arbeit. Er hat über 500.000 organisierte Mitglieder, also ein Sechstel oder Achtel von denen, welche die russische Kirche verloren hat. Sehr mächtig ist die Freidenkerei in der *Tschechoslowakei*. Sie hat dort der Kirche nicht weniger als 1.5 Millionen Anhänger entzogen.

Nach den Angaben der Freidenker sind in den letzten Jahren infolge freidenkerischer Agitation in Europa etwa 4 bis 6 Millionen aus den verschiedenen Kirchen ausgetreten. Mehr als die Hälfte davon ist *konfessionslos* geworden.

Da die Freidenker *Österreichs* für kommenden Herbst und Winter eine neuerliche große Aktion mit starker Abfallshetze planen, so wollen wir uns nun etwas eingehender mit den österreichischen Freidenkern beschäftigen.

Vorläufer und Wegbereiter der proletarischen Freidenker waren auch in Österreich die bürgerlichen Freidenker, die bereits nach der Märzrevolution des Jahres 1848 auftauchten. Freilich konnten sie nicht allzuviel erreichen. Erst am 20. Juli 1887 wurde die Bewilligung für den „*Verein der Konfessionslosen*“ erteilt, dessen erster Obmann Dr. Erwin Plowitz war. Im Jahre 1891 übernahm Ludwig Wutschel die Leitung. Er war sozialdemokratischer Abgeordneter. Der Einfluß der Sozialdemokraten wuchs ständig in der Organisation, die sich nun „*Freidenkerverein*“ nannte und besonders aus den Industriegebieten starken Zuzug erhielt. Doch waren die vielen Ortsgruppen ohne rechte Fühlung und Verbindung untereinander. Im Weltkrieg wurde das natürlich nicht besser. Doch sorgten die „Alten“, daß die Glut nicht erlosch. Nach dem Umsturz flammte sie bald lichterloh empor. Im Jahre 1921 trat dann Wutschel von der Leitung zurück. Karl Frantzl, sein Nachfolger, einigte nun alle Einzelvereine zum „*Freidenkerbund Österreichs*“. Freilich will bis in die allerletzten Jahre herauf die Klage über Sektierertum nicht verstummen. Bis Ende 1927 bestand außer dem Bund noch der „*Landesverein der Freidenker Salzburgs*“, der eine gemäßigte Richtung darstellt. Nun ist auch er im Bund aufgegangen und damit wieder eine innere Schwierigkeit

überwunden, wenn auch nicht die letzte, denn an Reibereien fehlt es im „Bunde“ nicht. Besonders die *Kommunisten* sind arge Störefriede. Von Jahr zu Jahr wird auf der Bundeshauptversammlung eine schärfere Tonart gegen sie angeschlagen, weil sie immer „Parteipolitik“ in die überpolitische (neutrale) Freidenkerorganisation bringen.

Auf der Salzburger Bundesversammlung Ende März 1929 bekam der „Freidenkerbund Österreichs“ sehr umfangreiche *neue Satzungen* mit rund 90 Paragraphen. Auch wurde Genosse Ronzal zum Reichsobmann gewählt. Damit ist nun der innere Konsolidierungsprozeß zum Abschluß gekommen. Der „Bund“ kann jetzt auch über seinen wirklichen Stand ein annähernd richtiges Bild geben, was bisher nicht möglich war. Während bisher im Parteitagsprotokoll gesagt wurde, der Freidenkerbund habe rund 100.000 Mitglieder in Österreich, stellt sich jetzt nach dreijähriger innerer Arbeit heraus, daß es tatsächlich bloß 43.000 organisierte Freidenker in Österreich gibt. Die Monatsauflage des österreichischen „Freidenkers“ beträgt 50.000 Stück.

Über die von den Freidenkern so eifrig betriebene Austrittsbewegung in Österreich liegt kein genauer Bericht vor, da die entsprechenden Zahlen für den Bund bloß bei der allgemeinen Volkszählung bekanntgegeben werden. Wohl aber liegen über *Wien* genaue Angaben vor. Laut Protokoll der Bundesversammlung des Freidenkerbundes Österreichs vom März 1929 weist die Austrittsbewegung für Wien folgende Zahlen (Protokoll 1929, S. 29) aus:

„Während in den Jahren 1905—1913, also innerhalb neun Jahren vor dem großen Kriege, insgesamt 20.380 Personen, hievon 12.348 aus der römisch-katholischen Kirche ausgetreten sind, so daß der jährliche Durchschnitt damals 2250 Ausgetretene, und darunter 1370 Katholiken betrug, sind in der Kriegszeit von 1914 bis 1918 insgesamt 10.878 Personen, darunter 6373 Katholiken, ausgetreten, so daß der bezügliche Jahresdurchschnitt unter 2150 Austritten 1250 Katholiken verzeichnet. Man konnte also von einem, wenn auch geringen Rückgang sprechen. Nach Kriegsende tritt schon 1919 ein rapides Ansteigen auf nahezu 9400 Personen, darunter 7500 Katholiken, auf, das sich seit dieser Zeit immer gesteigert hat. Es kann kein Zufall sein, daß die Steigerung der Austrittsbewegung gerade in jenem Zeitpunkte einsetzt, wo die Freidenkerbewegung in die Breite treibt. Die höchsten Austrittsziffern der letzten zehn Jahre weisen 1923 (Volkszählung)

mit 25.729 und 1927 mit 31.709 Austritten auf. Die Zahl der durchschnittlichen Austritte der zehn Nachkriegsjahre beträgt 15.320 auf das Jahr, so daß wir mit Befriedigung feststellen können, daß trotz aller Anstrengungen der Kirche, unsere Propaganda unwirksam zu machen, die Austrittsbewegung 1928 in normalen Grenzen verlaufen ist. Wir können also feststellen, daß die zehn Jahre Republik uns wenigstens in dieser Hinsicht befriedigen, daß während dieser kurzen Zeit

153.187 Personen in Wien allein

die Kirche verlassen haben. In dieser Zählung nicht beinhaltet sind die Kinder unter sieben Jahren, für welche die Nachfolge in die Konfessionslosigkeit zwangsläufig ist.

An dieser Stelle soll auch erwähnt werden, daß diese Steigerung hauptsächlich zu Ungunsten der katholischen Kirche eingetreten ist.“

Daß auch in der Provinz die Austrittsbewegung große Fortschritte gemacht hat, steht fest:

„So ist die Zahl der Kirchenaustritte in Steyr, wo laut Volkszählung im Jahre 1910 insgesamt acht Konfessionslose waren, auf einen Jahresdurchschnitt von über 200 gestiegen und weist laut Volkszählung 1923 1882 Konfessionslose und im Juli 1928 2425 auf. Linz, wo 1910 37 konfessionslose Einwohner waren, zeigt einen Jahresdurchschnitt von 350 und Mitte 1928 3735 Konfessionslose auf. Villach, wo vor dem Kriege überhaupt keine Konfessionslosen waren, weist einen Jahresdurchschnitt von über 100 Austritten auf und die Zahl der Konfessionslosen übersteigt 800. Was die Prozentziffern anlangt, so dürfte in Wien nicht viel auf 10 Prozent fehlen, Steyr hat 11 Prozent, Linz 4 Prozent und Villach 3½ Prozent. Aber selbst ganz kleine und ländliche Orte weisen 1—2 Prozent Konfessionsloser auf“ (Protokoll 1929, S. 30).

Die Freidenkerbewegung Österreichs wirft bereits ihre Wellen bis in die Schulzimmer hinein. Während nämlich 1923 knapp über 100 Kinder in den Wiener Schulen konfessionslos waren, sind es 1927 an 4000, und 1928 rund 6200. Damit ist die Zahl der konfessionslosen Kinder an den Wiener Schulen auf rund *fünf Prozent* gestiegen. Sie ist weiter im Steigen begriffen, weil die Kinder der von 1923 an Ausgetretenen, die nach dieser Zeit konfessionslos geboren wurden, erst in den kommenden Jahren die Schule zu besuchen beginnen. Es gibt in einzelnen Wiener Bezirken Schulklassen der untersten Stufe, in denen die konfessionslosen Kinder die überwiegende Mehrheit bilden.

Schon im Schuljahr 1927/28 entfielen auf je 10.000 Schulkinder Wiens bereits 341 konfessionslose Kinder, während vor dem Krieg nur vier solcher Kinder gezählt wurden bei gleicher Summe. Der berüchtigte „Abend“ hat für das Jahr 1928 berechnet, daß infolge dieser Freidenkerarbeit eigentlich pro Woche 400 Religionsstunden ausfallen müßten, 100 Katecheten überflüssig wären. Würde man diese Kinder zusammenziehen, so füllten sie 200 Klassen. Beachtung verdient auch die Tatsache, daß man nun für die konfessionslosen Kinder *Kurse für sittliche Lebenskunde* eingerichtet hat. Bis Beginn des Schuljahres 1928/29 waren sie als freie Bildungskurse geführt. Nun aber ist es den Freidenkern Wiens gelungen, vom Stadtschulrate Wien die Genehmigung zur Errichtung eines Privatschulunternehmens mit Öffentlichkeitsrecht zu erlangen. Die Kurse in Wien haben dadurch *offiziellen* Charakter erhalten, der Unterricht wird von städtischen Lehrern geleitet und untersteht der Inspektion des Stadtschulrates von Wien. Die Kinder werden am Schlusse des laufenden Schuljahres auch eine Besuchsbestätigung erhalten, die den Charakter eines Zeugnisses hat. Für Unterricht in sittlicher Lebenskunde gibt es in Wien derzeit 30 Unterrichtsstellen mit 58 Kursen; er wird von 1737 Kindern besucht. Ähnliche Kurse bestehen auch in Steyr, in Schwechat und in Innsbruck; es besteht auch das Bestreben, sie an anderen Orten ins Leben zu rufen. Erwähnenswert ist, daß die Errichtung solcher Kurse ganz bedeutende Geldmittel erfordert. So hat das Land Wien im vergangenen Jahre zur Deckung der Kosten für sittlichen Lebenskundeunterricht S 7936.— aufbringen müssen. In Steyr war infolge der schlechten Verhältnisse die Aufrechterhaltung des Lebenskundeunterrichtes überhaupt nur mit Unterstützung des Landes Oberösterreich und des Bundes möglich. (Vgl. hiezu Protokoll 1929, S. 40.)

Auf die rege Propaganda der Freidenker ist es auch zurückzuführen, daß immer mehr die Zahl jener Kinder wächst, welche man absichtlich *nicht mehr taufen* läßt. In Wien übersteigt die Zahl solcher Kinder seit zwei Jahren jedesmal schon die Zahl 1000! Insgesamt sind in Wien jetzt über 7000 ungetaufte Kinder, in ganz Österreich zusammen **10.000!** Natürlich steigt auch diese Zahl alljährlich. In wenigen Jahren werden wir schon einige Zehntausende regelrechter weißer Heiden haben. Selbstverständlich suchen die Freidenker die „*Kinderfreunde*“ völlig ins Schlepptau zu bekommen. Sehr viele Leiter- und Obmannstellen haben sie bereits erobert.

Um das Zahlenbild vollständig zu machen, seien etliche Angaben und Tabellen aus dem schon zitierten Protokoll 1929 hergesetzt. Sie geben Aufschluß über Stand und Verteilung der Freidenkerbewegung. Es gab am 31. Dezember 1928 im

Land	Ortsgruppen	Zahlstellen	Summe
Wien	69	31	100
Steiermark	37	4	41
Niederösterreich	83	—	83
Oberösterreich	39	1	40
Kärnten und Osttirol	11	2	13
Salzburg	10	3	13
Tirol	8	2	10
Vorarlberg	4	—	4
Burgenland	5	1	6
Summe	266	44	310
Ende 1927 gab es zusammen	247	45	292

Über den Mitgliederstand sagt das Protokoll 1929, S. 131, folgendes: (Siehe Tabelle Seite 732.)

Im Jahre 1928 haben die Freidenker Österreichs insgesamt 2633 Vorträge und Veranstaltungen abgehalten, davon entfielen auf Wien allein 1698.

Interessant ist es wohl, daß in Österreich lange nicht alle Freidenker auch konfessionslos sind. Es gibt sozusagen auch noch „*konfessionelle Freidenker*“, wie Hartwig auf dem Bundestag bissig bemerkte. Laut Protokoll 1929, S. 133, sind von je 1000 organisierten österreichischen Freidenkern durchschnittlich bloß **692 konfessionslos**. Nach den einzelnen Ländern wird für 1928 folgender Stand von konfessionslosen Mitgliedern pro 1000 Freidenker ausgewiesen: Wien 669, Steiermark 928, Niederösterreich 651, Oberösterreich 799, Kärnten und Osttirol 728, Salzburg 573, Tirol 689, Vorarlberg 404, Burgenland 791.

Wir wollen nun noch in groben Umrissen die Freidenkerarbeit zeichnen. Da ist vor allem ihre *Taktik* ganz besonders wichtig. Während man früher auf direkten Kampf mit Trampeltiermanieren eingestellt war, wird jetzt immer mehr betont, man solle dies nicht tun, sondern ganz „harmlos“ die Sache anpacken. Wer Kirche und Religion direkt angreift, der werbe eigentlich für sie, schaffe Märtyrer und verlängere so ihre Existenz. Des-

L a n d	Ungelieferter Mitgliederstand am 31. Dezember 1926				Mitgliederstand am 31. Dezember 1927				Mitgliederstand am 31. Dezember 1928			
	Männer	Frauen	Jugendl.	Total	Männer	Frauen	Jugendl.	Total	Männer	Frauen	Jugendl.	Total
Wien	12952	5402	368	18722	14463	8411	626	24500	17433	8506	—	25939
Steiermark . .	4370	1478	65	5913	4728	1026	7	5761	4340	1125	—	5465
Niederösterreich	5060	1298	96	6454	3175	1253	51	3479	3959	1615	152	5726
Oberösterreich .	2557	270	30	2857	2204	270	13	2487	2380	634	23	3037
Kärnten u. Osttirol	793	249	16	1058	905	307	12	1224	919	352	18	1289
Salzburg	149	46	—	195	504	196	18	718	492	227	19	738
Tirol	549	147	—	696	558	158	—	716	528	175	—	703
Vorarlberg . . .	223	39	4	266	304	75	1	380	304	85	—	389
Burgenland . . .	313	20	—	333	275	20	22	317	278	30	—	308
Summe	26966	8949	579	36494	27116	11716	750	39582	30633	12749	212	43594

wegen wurden nicht zuletzt die Bannerenthüllungen der Freidenker am Palmsonntag und Fronleichnamstag 1929 abgesagt. Direkt religionsfeindliche Demonstrationen sucht man jetzt zu vermeiden. Deswegen ist auch die geplante *gleichzeitige* Gegendemonstration gegen die Wiener Mission unterblieben. Erst wenn solch große katholische Veranstaltungen vorüber sind, sollen entsprechende Aktionen durchgeführt werden; das mache besseren Eindruck, sei nicht so provokatorisch und mache doch die Leute neugierig. Im übrigen will man nach dem Prinzip arbeiten: „Während die Leute schliefen“

Um die gläubige Bevölkerung zu gewinnen, wird besonders empfohlen, man solle die *Ortsgeistlichkeit* zu großen Freidenkertreffen oder sonstigen großen Veranstaltungen einladen. Da kämen dann auch jene Leute, die sich sonst gar nicht um die Freidenker kümmern. Natürlich müsse der Redner besonders auf diese Neugierigen Rücksicht nehmen. Den Gegnern — daß der Klerus „eigens eingeladen“ sei, soll auf den Plakaten und Einladungen ausdrücklich vermerkt sein — sei sofort nach dem Referat das Wort zu erteilen, die Redezeit knapp zu bemessen. Nach ihnen sollen dann die Freidenker als Diskussionsredner anrücken und zum Schlusse habe ja der Referent noch die gefährliche Waffe des Schlußwortes. Man sieht also, daß die Bischöfe ganz recht haben, wenn sie die Teilnahme des Priesters an solchen Versammlungen verbieten. Den Freidenkern handelt es sich ja nur um billige Reklame. Warum soll sie der Klerus selbst besorgen und noch dazu für Zuhörer sorgen, die sonst nicht kämen und denen nun in Herzen und Hirne die Saat des Zweifels und der Beunruhigung gestreut wird. Vollständiges Fernbleiben (entsprechende Verständigung der Pfarrgemeinde) ist das Beste. Zudem führen diese öffentlichen Disputationen heute ebenso wenig zum Ziel wie im Mittelalter. Der Großteil der Zuhörer will ja gar nicht die Wahrheit hören, sondern bloß seine „Hetz“ haben, hören, wie der „Pfaff“ hergenommen wird und der Freidenker „siegt“. Wer solche Versammlungen mitgemacht hat, der weiß zur Genüge, wie die freidenkerische Zuhörerschaft sofort durch Lärm und Gewalt alle sachliche Auseinandersetzung unmöglich macht, wenn sie merkt, daß ihr Redner in die Sackgasse geraten ist. Also nochmals: die Freidenker ganz und gar unter sich lassen, mögen sie auch noch so sehr locken oder über „Feigheit“ wettern, wenn sie eine groß angekündigte Versammlung ohne Klerus und Kirchenbesucher abhalten müssen.

Interessant ist es, daß man über die apostasierten Geistlichen gar nicht so voll des Lobes ist. Selbst in den Städten verschwinden sie nach einigen Vortragstouren gewöhnlich in der Versenkung. Es kommen zuerst wohl viele Neugierige zu solchen Versammlungen, aber der Erfolg — Gewinnung vieler Katholiken — scheint sich nicht einzustellen. Deswegen nahmen Freidenkerfunktionäre auf den letzten Bundesversammlungen direkt Stellung *gegen* diese Wirbelversammlungen, die nicht viel positiven Ertrag für die Freidenker brächten, ihnen sogar schaden. Wohl aber wird für das *Land* empfohlen, bei Freidenkerversammlungen solch unglückliche Priester als Redner anzukündigen. Bei frommen Seelen, besonders bei den Frauen, wecke das große Neugier.

Viel Bedeutung legen die Freidenker den Vorträgen bei, besonders den Lichtbildervorträgen fürs Land. Da man 40.000 S benötigte, um jährlich auch nur einen Vortrag in jeder Ortsgruppe halten zu lassen, so hat man sich entschlossen, eigene Referentenkurse abzuhalten, in denen die Redner herangebildet werden für die Provinz. Dabei bevorzugt man besonders die *Eisenbahner*. Diese kostet nämlich die Fahrt nichts oder einen Pappenstiel, so daß den entlegenen Ortsgruppen durch ein Referat nur ganz geringe Unkosten erwachsen. Um übrigens die Provinzortgruppen mit Redestoff zu versorgen, werden monatliche „Briefe“ herausgegeben, welche aktuelles Material aus der klerikalen und gegnerischen Presse verwerten. Außerdem veranstaltet man auch antiklerikale Wanderausstellungen.

Die Freidenker suchen ihren Anhängern für die verlorenen kirchlichen Feste und Feierlichkeiten Ersatz zu bieten durch eine *proletarische Festkultur* (Wiegenfeste für die Taufen, Lichtfeiern für Weihnachten, Sommerfeste und Sonnenwendfeste mit freidenkerischer Tendenz, besonders Jugendweihen für die Firmung, u. s. w.)¹⁾. Um nicht irgendwelche halbreligiöse Tendenzen in diesen Festen aufkommen zu lassen, suchen die Freidenker die ganze proletarische Festkultur völlig in Eigenregie (Monopol) zu bekommen.

Alle Beachtung verdient es auch, daß die Freidenker unter den *Lehrern* Anhang zu gewinnen suchen. Diese Freidenkerlehrer haben unter anderem die Aufgabe, in ihren Schulen genau zu beobachten, was da vorgeht und an die Landeszentrale oder nach Wien zu berichten. Man

¹⁾ Vergl. hiezu: Z. Fischer, „Sozialistische Erziehung“ (Verlag Typographische Anstalt, Wien I., Ebendorferstraße 8).

hat auf diese Weise eine höchst einfache und gar nicht kostspielige Berichterstattung, weiß selbst über die Vorkommnisse im entferntesten Gebirgsdorf Bescheid. Möchten doch auch unsere Katecheten hieraus lernen! Wie leicht könnten nicht auch sie die Arbeit des Gegners kontrollieren und authentisches Material zur Verfügung stellen. Es zeigt sich immer wieder, daß den Genossen und den Freidenkern nichts unangenehmer ist, als wenn wir Entgleisungen und sichere „Fälle“ aus ihrem Lager in die Öffentlichkeit bringen. Auf diesem Wege könnten manche freidenkerische Vorstöße verhütet werden.

Viel Wert legen die Freidenker auch auf „Berichtigungen“. Bei jedem „Schmarrn“ kommen sie mit dem Berichtigungsparagraphen angerückt. Man sollte aber auch ihnen damit die Hölle heiß machen. Viele Tendenznachrichten und Verleumdungen über den Klerus würden unterbleiben. Es ist nämlich den Gegnern *durchaus nicht gleichgültig*, ob sie berichtigen müssen oder nicht. Wie wehren sie sich doch in jedem Fall! Auch für die kirchenfeindlichen Leser ist die Wirkung einer *systematischen Berichtigungsarbeit* nicht zu unterschätzen. Wohl mag die Redaktion allerlei Bemerkungen an die Berichtigung knüpfen, sie ins Lächerliche ziehen, aber der Leser sagt sich hüben und drüben: „Na, wenn man's nicht aufnehmen müßte, würde man's doch nicht tun, also muß doch irgendwas Wahres an der Berichtigung sein!“ Die Freidenker sündigen direkt darauf, daß sich der Klerus und die Katholiken nicht mehr wehren in der Presse.

Der *Jugend* will man in den nächsten Jahren besonderes Augenmerk zuwenden. Da die Freidenker ständig nach der Kirche schielen und versichern, von ihr könnten und müßten sie noch immer lernen, so wird man es auch nicht weiter verwunderlich finden, daß sie ihr sogar die *karitative Tätigkeit* schon abgeguckt haben. So gründeten sie im Dezember 1924 einen eigenen Hilfsfonds für arme und wirtschaftlich schlecht gestellte Mitglieder. Bis März 1926 waren dafür über 1500 S aufgebracht und ausgegeben worden.

Da die Freidenker systematisch von den Gerichten (besonders vom Verwaltungsgerichtshof) Entscheidungen zu provozieren suchen, welche für ihre Bestrebungen günstig sind, so müssen sie dafür auch viel Geld ausgeben. Sie haben darum einen sogenannten „*Binderfonds*“ gegründet, der hauptsächlich für solche Prozesse verwendet wird. Im Jahre 1926 betrugen diese Gerichtsauslagen 1100 S, im Jahre darauf schon 3700 S und im Jahre 1928

beliebte sich dieser Posten auf 3400 S. Ständig läuft eine große Zahl von Prozessen wegen Konfessionslosigkeit der Kinder, Freiheit vom Religionsunterricht u. s. w. Um den Andrang ein wenig abzuschwächen, mußte man eine gewisse Karenzzeit für neuaufgenommene Mitglieder einführen.

In diesem Zusammenhang sei auch darauf verwiesen, daß die Freidenker sehr bestrebt sind, die *Verwaltungsbehörden* von „unten herauf“ mit Freidenkern oder ihnen wohlgesinnten Leuten zu durchsetzen.

Wie sehr man überall den Freidenkereinfluß geltend machen will, erhellt auch aus dem Bestreben (wie in Deutschland so auch in Österreich), eine freidenkerische *Bahnhofmission* einzuführen. Besonderes Augenmerk wenden die Freidenker den öffentlichen Spitälern zu, für die sie eigene *Spitalsausschüsse* ins Leben gerufen haben. Diese (Frauen) bekümmern sich um die Kranken, suchen sie dem Einfluß des Priesters zu entziehen oder diesem die Arbeit im Spital zu erschweren durch entsprechend lanzierte Pressenotizen. Auch für den Beitritt zur „Flamme“ bemühen sich diese Spitalsausschüsse bei den Kranken. Für manche Spitäler wird behauptet, daß die „Armenleichen“ ganz systematisch der Verbrennung durch diese Leute zugeführt werden.

Interessant und für die Geistlichkeit sehr lehrreich ist die Tatsache, daß die Freidenker auch eine Art Beicht eingeführt haben unter dem Titel „*Beratung*“ und „*Ausprache*“. Diese Berater und Beraterinnen sind zum Teil sogar psychologisch vorgebildet. Den Großteil der Trostsuchenden scheinen die jungen Mädchen zu stellen (Sexualnot).

Große Bedeutung kommt der *Landagitation* der Freidenker zu. Sie wird ungemein vorsichtig in Angriff genommen. Radikale Redner werden „an die Leine gelegt“ oder überhaupt nicht aufs Land hinausgelassen. Genosse Frantzl hat auf der Bundesversammlung 1926 (Protokoll 1926, S. 26) gesagt: „Wir müssen hinaus ins flache Land, weil die Gewinnung dieser Menschen für die große Idee des Sozialismus nur dann zu erwarten ist, wenn wir sie auch geistig vom Kirchenturme, vorsichtig und allmählich loslösen. Das ist vornehmlich Ihre Sache, diesen Kleinhäuslern und Keuschlern zu beweisen, daß sie heute schon proletarisiert sind, sie müssen nur einsehen lernen, daß sie auch äußerlich zu uns und nur zu uns gehören und daß es die Kanzeln sind, die alles, was sich auf rein politische und wirtschaftliche Interessen bezieht, zu religiösen An-

gelegenheiten fälschlich ummodelln.“ Sodann riet dieser Führer, den bäuerlichen Bevölkerungsteil „dort zu packen, wo er sterblich ist, bei seinem Hang zu Grund und Boden, bei seinem Bodenhunger“. Die „Enteignungsfrage“ solle bei diesen Versammlungen eine große Rolle spielen. Die Kirche als Großgrundbesitzerin, die reichen Stifte u. s. w., all dies soll den Leuten mundgerecht gemacht werden. Erst muß eben die „Magensanierung“ durchgeführt werden, dann erst könne man an die Seelensanierung schreiten. Bei der Exekutivsitzenng der IPF zu Prag am 4. November 1926 wurde bezüglich der Freidenkertaktik auf dem Lande beschlossen (vgl. „Atheist“ 1927, Heft 1/2, S. 16):

„Die freidenkerische Propaganda unter der Landbevölkerung erfordert besondere Beobachtung einer streng marxistischen Taktik. Der Marxismus enthält nicht nur das Bekenntnis zum revolutionären Klassenkampf, sondern auch die Einsicht, daß alle Ideologien, also auch die religiösen, ökonomisch bedingt sind. Es ist daher notwendig, die Landbevölkerung zunächst politisch aufzuklären unter Schonung ihrer an Traditionen hängenden religiösen Ideologie. Vor allem ist ihr zu zeigen, daß sich, so wie in der Industrie, auch in der Landwirtschaft kapitalistische Ausbeutungsformen auswirken und daß der politische Bundesgenosse des Großgrundbesitzes die Kirche ist, die ja selbst Großgrundbesitzerin ist. Daraus ergibt sich zunächst eine kirchenfeindliche und nicht religionsfeindliche Aufklärung bezüglich aller Gebiete, in denen noch mittelalterliche Formen der Bodenbebauung und arge Denkrückständigkeit herrschen. Nur dort, wo der Landbau bereits industrialisiert ist, der Landarbeiter oder Bauer in seiner Denkart jener des Arbeiters der Industriezentren sich nähert, hat die Agitation nach modernen Methoden, der Kampf gegen religiöse Ideologien Aussicht auf Erfolg.“ Die größten Erfolge für die Landagitation verspricht man sich in Freidenkerkreisen von der Technisierung des bäuerlichen Betriebes. Hartwig erklärte z. B. auf dem letzten österreichischen Freidenker-Bundestag rundweg (Protokoll 1929, S. 102): „Die Freidenkeragitatoren auf dem Lande sind nicht wir, sondern — der künstliche Dünger und der Traktor!“

Zum Schlusse sei auch noch die Stellung der Freidenker zu den sogenannten „religiösen Sozialisten“ gestreift. Man hat sich bisher seitens der Freidenker mit den religiösen Sozialisten sehr wenig befaßt, weil, wie es im Protokoll 1929, S. 47 ausdrücklich heißt, „ein Auftrag der Bundesleitung vorlag, der dahin lautete, daß diese

„Bewegung“ zu ignorieren sei, um nicht dazu beizutragen, diese an sich unbedeutende Sache in den Mittelpunkt des Interesses zu rücken“. Natürlich halten die Freidenker einen religiösen Sozialismus für eine glatte Unmöglichkeit, bezeichnen ihn als „hölzernes Eisen oder eine eckige Kugel“. Im übrigen ist aber die Resolution interessant, die anlässlich des letzten Bundestages der Freidenker zu Salzburg angenommen wurde und die lautet (vgl. Protokoll 1929, S. 118):

„In Erwägung der Tatsache, daß die Freidenkerbewegung nicht Selbstzweck ist, sondern den höheren Zwecken des revolutionären Klassenkampfes zu dienen hat, ferner in Erwägung, daß der Klerikalismus heute der offene Bundesgenosse des Faschismus ist, haben wir proletarischen Freidenker bei aller Wahrung unserer Grundüberzeugung, daß die religiöse Einstellung mit dem Marxismus unvereinbar ist, das Gewicht nicht minder auf den Klassenkampf als auf den Kulturkampf zu legen. In der Frage der ‚Religiösen Sozialisten‘ haben wir daher vorerst abzuwarten, ob diese Bewegung vor allem die Kirche zu schädigen und ihr Abbruch zu tun vermag. Wenn die religiösen Sozialisten in den Reihen der noch nicht klassenbewußten gläubigen Arbeiter und Bauern für den Sozialismus werben, so werden wir diesem Beginnen vom Standpunkt des Klassenkampfes kein Hindernis bereiten. Soweit sie aber in unsere Reihen Verwirrung zu tragen suchen, werden wir den Kampf gegen sie in der schärfsten Weise aufnehmen.“

Im Zusammenhang mit dieser Resolution ist die Feststellung beachtenswert, daß seit Monaten die religiösen Sozialisten besonders in *ländlichen Gebieten* eifrig arbeiten, also Zutreiberdienste für den Sozialismus im Sinne dieser Resolution leisten.

Um die Freidenkerarbeit zu erleichtern, will die Zentrale dem *Flugschriftenwesen* große Aufmerksamkeit zuwenden.

Damit scheint das Wichtigste über die österreichische Freidenkerarbeit skizzenhaft angedeutet, wenn auch nicht detailliert ausgeführt zu sein. Jedenfalls verdient die Freidenkerbewegung unsere größte Aufmerksamkeit. Sie richtet sich aalglat nach den Umständen und praktiziert für sich selbst den Grundsatz, den sie sonst mit Pharisäerpathos bekämpft: „Der Zweck heiligt die Mittel!“
Videant consules!